

Erscheint wöchentlich 2 Mal in Leipzig.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.
Für Leipzig nehmen Bestellungen an:
die Expedition, Hofstraße 4.
die Genossenschaftsbuchdruckerei, Zeitzerstraße 44.
K. Deibel, Peterstraße 18.
J. Müller, Bayerstraße 8b, III.

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen Deutschen Staaten 12 1/2 Sgr. pro Quartal,
pro Monat 4 1/2 Sgr.
Für Leipzig und Umgegend pro Quartal 13 Sgr.
Zusatzexpeditionen für die Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Via New York.
G. A. Keneder,
155 W. Lake Chicago (Ill.)

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 32.

Sonnabend, 19. April.

1873.

Unsere Partei und die Reichstagswahlen.

Spätestens in den ersten Monaten des nächsten Jahres finden die allgemeinen Neuwahlen zum Reichstag statt. Ueber unsere Stellung zum Reichstag ein Wort zu verlieren, ist unnütz; wir begen ihm gegenüber keine Hoffnungen und keine Befürchtungen. Der Reichstag ist, wie jede andere unserer sogenannten Volksvertretungen, der Ausdruck der Klassenherrschaft der Bourgeoisie, seine Befugnisse sind beschränkt und werden beschränkt bleiben, da er selbst kein Bedürfnis und keine Reizung empfindet, sie zu erweitern. Die deutsche Bourgeoisie war nie lähn und fest aufstehend für ihre (vormals idealen) Ziele, hat dieselben vollständig preisgegeben von dem Augenblick an, wo die Arbeiterklasse als selbstbewußte, unabhängige politische Partei auf die Bühne des öffentlichen Lebens trat. Die deutsche Bourgeoisie ist bescheiden geworden, sehr bescheiden, bescheidener als irgend eine andere Bourgeoisie in irgend einem Lande. Das macht die deutsche Bourgeoisie ist die feigste unter allen. Im Bewußtsein ihrer Feigheit sieht sie die einzige Rettung gegen die stets drohende werdende sozialistische Bewegung in einer „starken“ Regierung. Dieser wirft sie sich in die Arme und bewilligt mit vollen Händen die Mittel, um die Zahl der Kanonen, der Bayonette und der Polizei zu vermehren. Die parlamentarische Schwabblühne ist das Mittel, dem Volke Sand in die Augen zu streuen und es über seine eigene Bedeutung zu täuschen.

Zu einer solchen parlamentarischen Comödie kann und darf die sozialdemokratische Arbeiterpartei die Hand nie bieten. Wenn sie dennoch die Gelegenheit benützt, um auch ihre Vertreter in den Reichstag zu senden, thut sie es nicht, um „mitzuspielen“, sondern um dem parlamentarischen Gaukelspiel die Larve vom Gesicht zu reißen, den Reichstag in seiner wahren Gestalt zu enthüllen, und um von seiner Tribüne herunter die revolutionären Principien zu predigen, die Fahne der Sozialdemokratie offen vor aller Welt zu entrollen. Unsere Vertreter haben nicht zu parlamentarisieren und zu compromittieren, sondern einfach den Reichstag als Agitationsmittel zu betrachten, von dem aus sie über Millionen ihren Einfluß auszuüben und Propaganda zu machen trachten.

Die Reichstagswahlen endlich sollen ein Mittel sein zu gründlicher und umfassender Agitation und ein Maßstab für die Stärke der Partei, soweit sie die über 25 Jahre alte, also wahlberechtigte Mannschaft betrifft. Von diesen Gesichtspunkten aus ist die Beteiligung an den Reichstagswahlen für unsere Partei ein Gebot der Pflicht, der Gewinn möglichst zahlreicher Stimmen und die Durchbringung von möglichst vielen Candidaten eine Ehrensache.

Soll Beides im vollsten Maße erreicht werden, dann muß die Agitation mit allen zu Gebote stehenden Kräften und Mitteln im großartigsten Maßstab ins Werk gesetzt werden. Bereits haben die Parteigenossen im Hinblick auf die nächsten Reichstagswahlen die Agitation an vielen Orten in die Hand genommen. Aber sie muß planmäßig überall organisiert werden, kein Ort, kein auch keine Kräfte noch so schwach, darf zurückbleiben. Ist es auch nicht möglich, schon jetzt in der Mehrzahl der von uns besetzten Bezirke einen Candidaten durchzusetzen, dann gewinnt die Partei doch neue Mitglieder, neue Leser der Parteiorgane und das ist die Hauptsache. In jedem Ort, wo eine Versammlung abgehalten wird, muß eine Parteimitgliedschaft gegründet, müssen den Parteiorganen Abonnenten gewonnen werden; ohne dieses ist an keinen Erfolg zu denken. Die so gewonnenen Mitgliedschaften bilden gewissermaßen die Cadres für die Armee in der Wahlkämpfe. Sie sind die Stützpunkte bei der Einberufung von Wahlversammlungen, der Verbreitung von Flugblättern und Stimmzetteln, der Ueberwachung der Wahlcampagne und Wahlhandlung, damit weder von Seiten der Gegner noch der Behörden sich trügerische Mittel oder ungesetzliche Beeinflussungen geltend machen können.

Aber soll ein Erfolg erzielt werden, dann darf nicht bis wenige Wochen vor der Wahl gewartet werden. Schon jetzt muß allerwärts energisch Hand an's Werk gelegt werden; da giebt's kein Zaudern und Besinnen. Die Orte eines Wahlbezirks, in denen Parteimitglieder vorhanden sind, müssen sofort zusammenzutreten und ein Agitationscomité wählen. Localvereine oder sogenannte Wahlvereine zu bilden — ist entschieden zu verwerfen; die ganze Agitation muß innerhalb des Rahmens der Parteiorganisation vollzogen werden. Das Agitationscomité hat nach und nach in allen wichtigen Orten des Bezirks Volks- oder Arbeiterversammlungen einzuberufen und darin unsere Principien zu besprechen. Reichen die eigenen Kräfte dazu nicht aus, dann nehme man die Nachbarbezirke zur Hilfe. Aber nur, indem die Parteigenossen durch persönliche und reichliche Steuerzahlung den Parteiausfluß unterstützen, ist dieser in der Lage, durch tüchtige agitatorische Kräfte helfend einzugreifen. Wir betonen es noch einmal: in jeder Versammlung muß zum Eintritt in die Partei und zum Abonnement auf die Parteiorgane aufgefordert werden; das muß das A und das O sein.

Eine solche frühzeitige und umfassende Agitation hat für die Wahlcampagne noch einen andern Vortheil. Sobald an einem Orte eine Versammlung zur Verbreitung sozialistischer Grundsätze stattfindet, werden die Gegner in gewohnter Weise über uns herfallen und gegen uns ihr ganzes reichhaltiges Arsenal an Schimpfereien, Lügen und Verleumdungen in Bewegung setzen. Das schadet nichts. Sie geben uns damit nur Gelegenheit zu neuen Versammlungen, in denen diese Angriffe beleuchtet und widerlegt werden. Dadurch gewinnen wir immer neuen Boden, die Pfeile der Gegner verlieren ihre Wirkung, indem das große Publikum nach und nach gegen diese Verleumdungen abgestumpft wird. Statt dessen erwacht die Neugierde; die Energie, mit der unsere Sache vertreten wird, frapport; man fängt an, sich näher damit zu beschäftigen und da findet man, „daß die Sozialdemokraten eigentlich gar nicht so ge-

fährlich sind und in Vielem nicht so Unrecht haben.“ Die citirte Redensart hören wir häufig. Wer aber so spricht, der ist zur Hälfte und schon verfallen.

Kommen nun die Gegner in der Wahlkämpfe mit den alten Waffen, dann sind dieselben schon abgenutzt und machen keinen oder nur geringen Eindruck, während, wenn sie im Wahlkampf zum ersten Male angewendet werden, sie bei der voreingenommenen Menge ihren nachtheiligen Einfluß nicht verfehlen. Dies gilt namentlich von der ländlichen Bevölkerung der Bezirke, bei welcher behäbige Bauern und Gutbesitzer, Beamte und Pfarrer nebst dem Lehrer und Dorfschulzen die erste Reize spielen. Die Vortheile der möglichst frühzeitigen Vorbereitung zum Wahlkampf liegen also auf der Hand. Die Partei gewinnt im Voraus an Stärke, an geistigen und materiellen Mitteln und diese fallen bei jeder Wahl-agitation gewaltig ins Gewicht. Die Chancen des Erfolges steigen dadurch und die Anstrengungen im Wahlkampf werden erleichtert. Mag die Partei in einem Bezirk siegen oder nicht, auf jeden Fall hat sie zahlreiche thätige Mitglieder gewonnen; das nächste Mal wird ihr der Sieg um so sicherer.

Aber noch Eines ist zu beachten. Wahlbezirke, die erst nach den unfähigsten Anstrengungen und Opfern einen zweifelhaften Erfolg bringen, lasse man lieber vorläufig liegen und vereinige die Kräfte auf solche, wo der Sieg einigermaßen gewiß scheint. Das werden namentlich Bezirke sein, wo zahlreiche Industrie-Arbeiter existieren und bei einigem Zusammenhalt schon an und für sich Aussicht auf Erfolg geben.

Nach unserer Ansicht soll zwar bei der nächsten Reichstagswahl die Partei überall selbstständig, wenigstens im ersten Wahlgang, vorgehen, und nur solche Candidaten aufstellen, die ganz und rückhaltlos unsere Parteigrundsätze anerkennen; aber in Bezirken, wo kein Erfolg möglich ist, soll sie sich begnügen, nur die Stimmen für irgend einen Candidaten der Partei abzugeben, dagegen alle die materiellen und geistigen Mittel dahin concentriren, wo der Erfolg winkt. Ein solches Verfahren gebietet die Klugheit. Es wird Sache des nächsten Parteicongresses sein, die Bedingungen festzustellen, unter welchen die Partei in den Wahlkampf einzutreten hat. Pflicht aller Parteigenossen aber ist es schon jetzt, bei Zeiten, die Agitation in die Hand zu nehmen, ohne Mühe und ohne Raub. Die gerathenen Tauben siegen und nicht in den Mund; wir haben zahlreiche und mächtige Feinde gegen uns; der größte und zahlreichste ist die Gleichgültigkeit und Unwissenheit der Massen. Hier gilt es aufzuräumen und anzuklären mit Eifer und Begeisterung, wie sie Jedem im Herzen lodert, der sich bewußt ist, das Gute und Rechte zu wollen. Keiner bleibe zurück, Einer suche den Andern an Opferwilligkeit zu überbieten; der Erfolg — er muß und wird uns werden!

Der „moderne Sozialismus“ und das veraltete Bornrtheil. *)

II. (I. siehe Nr. 22.)

[Sozialismus, „Materialismus“, und Absolutismus. Zukunft des Sozialismus. Antikritik der „Kritik“.]

Der Verf. hat seiner geschichtlichen Darstellung einen Abschnitt folgen lassen, der unter dem Titel „Schlußfolgerungen“ (S. 403 bis 474) eine Kritik des „modernen Sozialismus“ enthalten soll. Zahlreiche Wiederholungen der verschiedensten Gedanken an den verschiedensten Stellen beweisen schon äußerlich, daß es der Verf. zu keinem System des Antisozialismus gebracht hat, und bei näherer Betrachtung der „Schlußfolgerungen“ (in Verbindung mit den im Haupttheile des Buches zerstreut liegenden Einzelbemerkungen) gewahrt man sogar, daß der Verfasser selbst sich der Hohlheit seiner Opposition, selbst sich seines Bankrotts bewußt ist.

„Die Hauptursache, warum der Sozialismus keine Zukunft hat, ist der materialistische Geist, welcher ihn durchdringt.“ („Materialistisch“ nennt nämlich der Verf. den Sozialismus nur deshalb, weil dieser das „Naturrecht“ der „höheren, sittlichen Ordnung“ und der althergebrachten „Autorität“ entgegenstellt: „Weil der Sozialismus dem Materialismus entspringt, so ist der Streit um das Privateigenthum in letzter Instanz ein Kampf des Materialismus mit der überlieferten Anschauung, welche über der irdischen noch eine höhere, sittliche Ordnung annimmt. Wer diese leugnet, muß zuletzt, so lange ihm das Mißgefühl für die Menschheit lebendig bleibt, zum Sozialismus kommen.“ S. 467. — Zum Mindesten geht aus diesen zwei Sätzen hervor, daß der Verf., der zwischen unserer „irdischen“ und einer „höheren, sittlichen Ordnung“ unterscheidet, jene heutige „irdische“ nicht für „sittlich“ hält. Grund genug also, diese „Ordnung“ umzustößen.) In Wirklichkeit treibt der Verf. in seinem ganzen Buch mit dem Wort „Materialismus“ puren Unfug. Es giebt keinen „Materialismus“ ohne Idealismus und keinen „Idealismus“ ohne Materialismus. Und was speziell den „Sozialismus“ anbelangt, so vereinigt er diese beiden (fälschlich als Gegensätze verschrieenen**)

*) Die Redaktion bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß die Buchhändler-Anzeige in Nr. 9 d. Bl. — welche besagte, das Jäger'sche Buch enthalte „eine anschauliche Darstellung von den Principien, den Bestrebungen der „sozialistischen Partei“ — ohne ihr Verschulden und nur durch ein anderweitiges leichtes Versehen in der gedachten Form ausgenommen worden ist. Gleichermäße bedauert die Redaktion die durch einen ihr fernliegenden Irrthum bewirkte Aufnahme der „Kunstanzeige „Lassalle's Duell“ in Nr. 6d. Bl. — Die Redaktion nimmt keinen Anstand, zu erklären, daß sie es für eine sehr unwürdige Geschichtsfälschung hält, wenn man „Lassalle's Duell“ zu einem „Gedenkblatt des großen Socialkämpfers für das Wohl der Arbeiter“ stempeln, d. h. jenes Duell canonisiren will, indem man indirect die Täuschung versucht, Lassalle habe sich im Interesse der Arbeiter durchsel.

** Siehe Diehgens „Kritik der reinen und praktischen Vernunft“ (unter dem unheimlichen Haupttitel „Das Wesen der menschlichen Kopf-

Geistesrichtungen in eminent harmonischer Weise: er will das Glück des Einzelnen und der Gesamtheit begründen und zwar das Eine durch das Andere. Ja, man könnte sagen, daß die scheinbaren Gegensätze von Materialismus und Idealismus noch nie einen so herrlichen Vereinigungs-Triumph gefeiert haben, wie in der sie beide versöhnenden und dauernd verbindenden sozialistischen Idee, in welcher das Besondere, der Materialismus, aufsteigt zur Höhe des Allgemeinen, zum Idealismus. — Doch hören wir, wie der Verf. des (weil „materialistischen“) Sozialismus „Zukunftlosigkeit“ begründet: „Daher (durch seinen materialistischen Geist) hat der Sozialismus seinen gefährlichsten Gegner in sich selbst, denn es ist mit der Herrschaft des Materialismus nothwendig(!) die innere Auflösung und innere Zersetzung gegeben. Ja diese wird schon eintreten, ehe das Ziel erreicht und die alte Gesellschaft gestürzt ist. Ein Blick auf die Erscheinungen in den Kreisen der Sozialisten belehrt uns zur Genüge hierüber. Der Trieb zu Spaltungen ist dem modernen Sozialismus immanent(?) und bildet ein seiner wesentlichsten Kennzeichen. Der Materialismus kann ja bloß eine vorübergehende(!) Einigung der Geister herbeiführen; sobald es sich darum handelt, die gemeinsamen Pläne in die Wirklichkeit überzuführen, (muß!) die Coalition der Sozialisten durch die Ueberwucherung der persönlichen Leidenschaften unheilbar(?) geschädigt werden. An derselben Ursache wird auch jede sozialistische Organisation der Gesellschaft nothwendig scheitern müssen. Wie die Republik Republikaner verlangt, so bedarf eine sozialistische Gesellschaft in noch viel höherem Grade der freiesten Disciplin, diese fehlt aber auf dem materialistischen Boden noch weit mehr als in der normal zusammengesetzten Gesellschaft und deswegen muß(!) das Privateigenthum sein. Schon die einfache Frage nach der Führerschaft bringt Egoismus und Herrschaft mit allen häßlichen Leidenschaften zu Tage. Daher(!) kann der Sozialismus wegen seines durchaus(!) materialistischen Charakters nur zerstören, aber nicht aufbauen. Das vollendete Chaos(!) würde eintreten, sobald den Sozialisten die Möglichkeit gegeben wäre, ihre Theorien praktisch zu machen und die Gesellschaft nach ihren Plänen neu zu gestalten. Eine Zeit lang könnte sich der sozialistische Staat noch halten, aber bloß dadurch, daß seine Gliederung, die theoretisch auf weitestgehender Autonomie beruhen sollte, in eine despotisch zusammengehaltene verwandelt würde. Bald müßte(!) auch diese unter den Schlägen eines herrschsüchtigen Imperators zusammenbrechen, und so unnatürlich der Esarismus auch ist, so wäre er doch in diesem Falle noch eine Wohlthat für die Gesellschaft; sie hätte die Freiheit nicht wieder erlangt, wohl aber wenigstens eine sichere Ordnung(!) Daher müßte(!) ein Sieg des Sozialismus naturgemäßer(!) Weise zugleich der Wendepunkt zu seinem Untergang hin sein, denn die Auflösung der sozialistischen Gesellschaft im entsehllichsten Bürgerkriege ist eine in ihrem innersten Wesen begründete(!) Nothwendigkeit(!) Freilich lassen sich darauf noch keine Hoffnungen für die Anhänger der natürlichen Sozialordnung bauen. . . . Die sozialistische Irreligion muß auf geistigen und besonders auf moralischem(!) Gebiete erst überwunden werden; erst dann kann man von einem wirklichen Siege der Ordnung und Freiheit sprechen, erst dann verschwindet die Gefahr für die Gesellschaft.“

Sehen wir uns dies etwas näher an! Seite 467 (und noch an einer andern Stelle) hat der Verf. eingeräumt, daß das „lebendige Mißgefühl für die Menschheit“ den Materialisten zum Sozialismus führt — also damit zugleich eingeräumt, daß dieser „Materialist“ kein bloßer „Materialist“, sondern Materialist und Idealist sei —; hier schiebt er diesem verhassten „Materialisten“ wieder alle nur denkbaren bösen Eigenschaften und niedrigen, gemeinen Triebe zu. Er hält es für unmöglich, daß die Menschen (weil sie jetzt noch so thöricht sind) dereinst so vernünftig sein könnten, einzusehen, daß das Gesamtinteresse zugleich das Einzelinteresse fördert. — In der That nämlich liegt in der spezifisch „materialistischen“ Seite des Sozialismus gerade dessen Stärke (statt, wie der Verf. meint, Schwäche); es ist dies die vernünftige Einsicht, daß jeder Einzelne ein Interesse daran habe, daß der Andere glücklich sei, weil, wenn des Einen Glück gefährdet, auch das des Andern nicht gesichert ist. So wie diese Einsicht — und zwar in Folge des vermaledeiten sogen. „Materialismus“ — möglichst weit Platz gegriffen hat, verschwindet auch die vom Verf. als „begründete Nothwendigkeit“ an die Wand gemalte Uneinigkeit, welche „durchaus“ den Bau des Sozialismus zertrümmern müßte, und wird die „Coalition der Sozialisten“ vor der „Ueberwucherung der persönlichen Leidenschaften“ möglichst geschützt. Der Verf. schließt von den heutigen Spaltungen der Sozialisten auf die Zukunft. Wir behaupten aber, daß die Ueberwucherung der gegenwärtigen Spaltungen gar keine Sozialisten sind, sondern sich nur fälschlich als solche geriren. — Und giebt es etwa in der Partei der Besiegenden weniger „Spaltungen“? Gewiß nicht. Ebensovienig wie dort die „Führerschafts-“ und „Kamerjägererei“ mit ihren Konsequenzen zu den überwundenen Dingen gehört. Der große Fehler, den der Verf. an dieser Stelle begeht, liegt also darin, daß er allgemein menschliche Fehler auf Conto des Sozialismus schiebt, beziehentlich gar diesem zumuthet, alle „häßlichen Leidenschaften“, die durch eine vieltausendjährige Geschichte unserer Natur eingepflanzt sind, über Nacht auf einmal wegzuraffen. Das geht natürlich nicht. Die heutigen Menschen müssen so verbraucht werden, wie sie sind; einen bessern Schlag heranzuziehen, das ist Aufgabe der Zukunft. Und jener zukünftige Menschenstamm wird ebensoviel Gemeinfinn haben, daß ihm das nothwendige Maß „freiwilliger Disciplin“ nicht

arbeit“), eine neue philosophische Erkenntnistheorie, die man „das System des Allgemeinen und Besonderen“ nennen könnte, begründend. (Hamburg, Meißner 1869.)

abgehen, ihn „despotisch zusammenhalten“ also unnötig sein wird. — Alle Ausführungen des Verf. brechen somit der Prämissen zusammen, daß der sogen. „Materialismus“ ein Laster sei. Und ebenso verweist sich auch die letzten Schlüsse, zu denen sich der Verf. gelehrt fühlt. Er will — wie wir sahen — die „sozialistische Irreligion“ auf „geistigen und besonders moralischem (!) Boden überwunden“ sehen. Auf „geistigen“ Boden — dieses Wort hätte unter Umständen einen Sinn; aber was heißt: auf „moralischem“?

Nun, das ist unschwer zu enträthseln. Der Verf. geniert sich, zu sagen: auf „Religiosen“; darum wählt er ein minder verurtheiltes Wort: „moralisch“. Dies geht unzweideutig aus dem vom Verf. (in gleicher Weise wie gegen den „Materialismus“) gegen den „Atheismus“ kundgegebenen Widerwillen hervor, sowie aus seiner wiederholten (in verschiedenen Formen gehaltenen) Bemerkung, daß „das innerste Wesen des modernen Sozialismus im Abfall von der Autorität liegt“ — einer durchaus richtigen Bemerkung. Dieses Verbrechen haben sich aber (nach des Verf. Ansicht) auch andere Gesellschaftsschichten schuldig gemacht, und er sagt daher: „In zu lösende Problem besteht in der Wiederherstellung Meins! In der Herstellung. Der Recensent.) der natürlichen Sozialordnung, und der erste Schritt hierzu wäre die Anerkennung, daß die höheren Schichten der Gesellschaft selbst vielfach von dieser natürlichen Ordnung abgefallen sind. Wenn schon die Lösung der sozialen Frage vorwiegend auf geistigem und moralischem (!) Gebiete erreicht werden muß, so gilt dies in noch viel höherem Grade für den Sozialismus.“ Also wieder einmal „moralisch“. „Wir glauben daher, daß die bisher vorgeschlagenen Reformen den Sozialismus nur wenig berühren werden“, und zwar sowohl die seitens der Regierung in dem bekannnten „Provinzialcorrespondenz“-Artikel vom Septbr. 72 kundgegebenen „Reform“-Pläne, als die des Eisenacher Kathedersozialistencongresses. Was denn? Hier sollte man doch nun etwas Radikales erwarten, etwas was über jene Reformpläne hinausgeht! Allein man sucht vergebens darnach; es findet sich nichts. — Doch halt! Etwas findet sich doch, und zwar auf dem „geistigen und besonders moralischen Boden.“ Der Verf. sagt nämlich nach Aufzählung der bekannnten Kathedersozialistenmittel: „Auch Polizeimahregeln gegen die Verbreitung sozialistischer Irreligion werden sich, wie die Dinge gegenwärtig liegen, nicht umgehen lassen.“ (Geistiger und besonders moralischer Boden!) „Dabei ist freilich zu bedenken, daß solche Mahregeln das Uebel meist verschlimmern (ah!), daß sie die soziale Spaltung vertiefen.“ — Diese Sätze kennzeichnen die Rathlosigkeit, in der sich der Verf. gegenüber dem Sozialismus befindet. Wir fügen, um diese noch mehr zu charakterisiren, hier ein, daß der Verf. Seite 130, bei Erwähnung des Nürnberger Polizeiverbotes in Leipzig, hinsichtlich desselben bemerkt: — ein wenig ersprießliches Mittel.

Die Rathlosigkeit des Verf. erreicht ihre Höhe in der Schlussbetrachtung: „Durch die Anwendung der im Vorstehenden aufgezählten Reformen und Mahregeln möchte es wohl gelingen, der sozialistischen Agitation manchen Stoff zu entziehen und ihr sehr vieles Menschenmaterial abwendig (!?) zu machen, obgleich das Wesen des Sozialismus, der grundsätzliche Abfall von Eigenthum mit den daraus folgenden Konsequenzen nicht im mindesten berührt wird. Es wäre daher auch irrig, zu glauben, daß auf diese Weise der Sozialismus gebannt werden könnte. Seine Wurzeln liegen auf moralischem Gebiete (zum dritten Mal „moralisch“!) und auf diesem hat die Staatsgewalt den allergeringsten Einfluß.“ (Sehr schlimm das und ein Beweis dafür, daß die heutige Staatsgewalt eben die Moral Moral sein läßt und einen eigenen, verbotenen Weg wandelt. Und dann wundert sich der Herr Verf. noch über unsern „Abfall von der Autorität“?) „Denn obgleich in jenem Gebiete der Schlüssel für fast alle sozialen Vorgänge liegt, so ist es doch dem Wirkungskreise der politischen Mächte am meisten entzogen. Bloss durch Unterricht und Verbreitung von Bildung kann der Staat hier wirken; aber wie wenig mächtig auch dieses Mittel ist, beweist allein schon der Umstand, daß gerade die bedeutendsten Sozialisten unserer Zeit, Marx und Lassalle, Männer sind, denen Niemand Mangel an Kenntnissen und Bildung wird vorwerfen können. Den Arbeiter durch Bildung über seine Lage trösten, das heißt: ihm Steine geben statt des Brodes und eine Hauptseite der sozialen Frage, die Magenfrage (Pfiu! So ein unschönes Wort auf den „geistigen und besonders moralischen Boden“ zu bringen!) übersehen. Die soziale Frage ist ihrem Wesen nach eine ethische (zum vierten Mal „moralisch“!), der Sozialismus kann daher bloss auf diesem Gebiete dauernd überwunden werden.“ Aber wie? Darauf bleibt uns der Verf. die Antwort schuldig. Er schließt mit jenem Gedanken sein Buch und überläßt es uns, je nachdem wir Lust haben oder nicht, uns darüber den Kopf zu zerbrechen, was er sich eigentlich unter dem „geistigen und besonders moralischen Boden“ gedacht hat, und inwiefern die „Magenfrage“ eine „ethische“ ist, statt eine ökonomische. Ein hübsches Plaisirchen fürwahr für Solche, die nichts zu thun haben!

Wir gehören nicht zu diesen Scheinglücklichen; wir haben uns noch viel mit den Details der Sozialisten, die der Verf. am Sozialismus macht, abzugeben.

Politische Uebersicht.

In der „Wissenschaftlichen Beilage“ der „Kgl. Leipziger Ztg.“ vom 16. März findet sich der Schlussartikel eines Aufsatzes über die Communevolution, verfaßt von einem militärischen deutschen Zuschauer. In diesem Artikel wird — obschon der Verfasser in dem Petroleum- und Wobdrenner-Märchen befangen ist — doch Vieles zugestanden, was unsererseits von Anfang an behauptet wurde; so z. B. daß die Versailler Bomben enormen Schaden in der Stadt angerichtet haben (namentlich auf dem Boulevard des Italiens und dem Concordienplatz), und daß die Communards „Privathäuser nur dann angezündet hatten, wenn es ihnen zu Verteidigungszwecken und um das Vordringen der Truppen aufzuhalten, von Vortheil schien. Größere Brandstätten fand man daher meist an solchen Punkten, wo Bataillonen wichtige Straßenknotenpunkte verschlossen hatten.“ Es ist also Unfug, wenn der Verfasser, wenige Zeilen vor diesem Geständniß, und insinuirten will, die zerstörten „öffentlichen Gebäude“ wären der „Nachwuch der Communards“ zum Opfer gefallen. Viel mehr wurden „öffentliche Gebäude“ gerade so wie „Privathäuser“ nur „zu Verteidigungszwecken“ zerstört, — eine nach dem Kriegerecht vollständig erlaubte Handlung, welche von den Deutschen in Frankreich bekanntlich bis zum abscheulichsten Mißbrauch ausgedehnt wurde, indem sie zwecklos ganze Dörfer und halbe Städte einäscherten. —

Ueber den durch den Kampf angerichteten Schaden äußert sich der Verf. so: „Dagegen (im Gegensatz zur Zerstörung der Tuilerien) sah ich zu meiner Freude, daß das alte Louvre, Mansard's

und Perrault's Prachtbau, ganz unverfehrt und auch von den neuen Louvrebauten nur der Pavillon, in welchem die Bibliothek sich befand, Unrichtig. Die Bibliothek war schon im September 70 an sicheren Ort gebracht worden, weil man deren Beschädigung durch die Belagerung vorausah.) ausgebrannt war. Es konnte daher den weltberühmten Sammlungen des Louvre kein großer Schaden zugefügt sein. Dagegen war das palais royal, welches früher Ludwig Philipp als Herzog von Orleans und zuletzt Prinz Napoleon bewohnt hatten, ebenfalls in Brand gesteckt worden, doch hatten auch hier die Flammen nicht weiter gegriffen. Das theatro francais und die Galerien des palais royal waren unverfehrt. Auch war es um alle diese modernen Gebäude nicht schade, wenigstens waren sie leicht wieder herzustellen. Einen unersehblichen Verlust hat nur die Zerstörung des Stadthauses und seiner inneren, den Zeiten von Franz I. und Heinrich IV. entstammenden, Einrichtung bereitet.“

Weiter gesteht der Verf. die Schergenrolle zu, welche die deutschen Truppen den Versaillern gegenüber gespielt haben. „Am 28. Mai wurden die letzten Insurgenten nach einem verzweifelten Widerstande auf dem Kirchhofe Père Lachaise zur Uebergabe gezwungen. Ein Theil derselben versuchte bei Vincennes durch die bayerischen Linien durchzubrechen, wurde jedoch entwaffnet und ausgeliefert.“

Und schließlich wird uns Folgendes enthüllt: „Die Verluste der Versailler Truppen wurden zu 3 bis 4000 angegeben, und dies ist immerhin glaublich, da sie im Allgemeinen mit großer Vorsicht vorgingen und die in den Straßen errichteten Bataillonen nur sehr ausnahmsweise von vorn, in den meisten Fällen durch Umgehung nahmen.“ Erwägt man nun, daß in dem ständigen Straßenkampfe gegenüber den 3—4000 Versaillern 40,000 Communards umgelommen sind, so muß es wohl auch dem blödesten Auge klar werden, daß Massenmordeleien nur seitens der Versailler verübt worden sind. 4000 gegen 40,000 gehalten — ergiebt: daß die Versailler für jeden ihrer regelrecht im Kampfe Gefallenen zehn Unschuldige massakriren ließen. —

Ueber den Stand der Dinge in Spanien schreibt der bürgerlich-demokratische „Corsaire“ von Paris unterm 8. April: „Die Regierung von Madrid verspricht immer energischer Mahregeln gegen die Karlisten, allein während diese Mahregeln auf sich warten lassen, wimmert Herr Figueras die föderalistischen Demokraten von Barcelona an, daß es die erste Pflicht der Republikaner sei, die Ordnung um jeden Preis anstreben zu erhalten. Die Republikaner konnten ihm antworten, das wirksamste Mittel zur Sicherung der Ordnung sei: den Karlistischen Aufstand zu unterdrücken; und die Aufregung in Barcelona sei einzig der Befürchtung zuzuschreiben, daß das Ministerium in Erfüllung seiner Aufgabe erlahme. Gewiß ist: in Barcelona herrscht eine große Erbitterung gegen die Karlisten, die Regierung und die Pfaffen. Man beschuldigt die religiösen Anstalten, die Karlisten mit Waffen und Kriegsmaterial zu unterstützen; und die Einwohner scheinen nicht länger gewillt, die Propaganda des Klerus zu Gunsten des Kronpräsidenten länger zu dulden. — Trotz der beruhigenden Kundschreiben des Ministeriums läßt die öffentliche Sicherheit in mehreren Provinzen viel zu wünschen übrig. Einem Gerücht zufolge soll in Katalonien der Belagerungszustand proklamirt werden, woraus zu schließen wäre, daß die Karlistischen Banden sich in dieser ganzen Provinz verbreiten. In Malaga haben die Bürger selbst die Verteidigung der Ordnung in die Hand genommen und fordern von der Regierung nichts, als ihnen keine Truppen zu schicken. Das ist ein gutes Exempel, welches man in Katalonien befolgen sollte. Nach Berichten aus Madrid hofft das Ministerium sich bis zum Zusammentritt der konstituierenden Cortes (die im Laufe dieses Monats gewählt werden sollen) behaupten zu können.“

In seiner Nummer vom 9. April schreibt dasselbe Journal: „Die Mäßigung der Herren Figueras und Castelar kommt hauptsächlich ihren Feinden zu Gute. Zu diesem Schluß muß man gelangen, wenn man die letzten Telegramme aus Madrid liest. Das neue spanische Ministerium findet die Situation sehr zufriedenstellend, aber das Gleiche ist nicht bei den Republikanern von Barcelona der Fall, welche die Thaten der Karlisten in der Nähe sehen. Während Trifan und Saballs (zwei Karlistische Vandalenführer) mit einer Unparteilichkeit, welche anzuerkennen ist, die Kirchen und Bahnhöfe anzuzünden, scheint die Regierung in Madrid an nichts anderes zu denken, als ihre Achtung vor der Geseßlichkeit zu beweisen, indem sie den Belagerungszustand in Katalonien zu proklamiren verweigert.“

Wie zu erwarten war, haben diese „konstitutionellen“ Skrupel nur die Karlisten ermutigt und die Republikaner erbittert, welche durch die Regierung verhindert werden, die nötigen Mahregeln zur Wiederherstellung der Ordnung zu ergreifen. Die letzte Demonstration der föderalistischen Republikaner in Barcelona ist nur durch den Indifferentismus provoziert worden, mit welchem die Madrider Regierung die karlistische Insurrektion zu behandeln fortfährt. Das Volk verlangt, daß man neue Freiwilligenkorps zur Bekämpfung der Anhänger der Legitimität bilde; und selbst in den baskischen Provinzen zeigen die Vorkabehörden sich sehr geneigt, ein gleiches System anzubahnen, wie das, welches die föderalistischen Republikaner von Katalonien vorgeschlagen haben.

Es handelt sich darum, das Vermögen aller Derjenigen zu konfisciren und sie sonst streng zu bestrafen, welche ihren Wohnort verlassen, um sich den karlistischen Banden anzuschließen; alle Orte rasch so zu besetzen, daß die Karlisten sich nicht hinein flüchten können, wie sie es bis jetzt gethan haben. Auf diese Weise würden die Cabecillas (kleine Häuptlinge, Führer kleiner Banden) bald zu dem Range einfacher Wegelagerer und gemeiner Räuber reduziert und die Rekrutierung und Verproviantirung der Banden fast unmöglich werden.

Wir wissen nicht, ob das Madrider Ministerium die von den Republikanern Kataloniens vorgeschlagene Taktik gegen die Karlisten billigen wird. Auf alle Fälle ist gewiß, daß es ein praktischeres Programm schwerlich finden wird.“

So weit der „Corsaire“. Seitdem Obiges geschrieben, ist fast eine Woche verstrichen — geändert hat sich eben nichts. Es ist wahr, die Regierung hat eine sehr tapfere Proclamation erlassen, allein mit derartiger Makulatur machen die Karlisten sich Patronen. Dieses unglückliche Geschlecht der Parlamentarier und Schönredner hat vor dem Wort — dem gesprochenen wie geschriebenen und gedruckten, einen so heidenmässigen Respekt, daß es sich einbildet, jedes andere Menschenkind müsse von ähnlichem Respekt erfüllt sein. Es giebt auch eine beträchtliche Anzahl von Düstern, bei denen dies zutrifft; aber die Karlisten gehören jedenfalls nicht dazu. Sie haben sich in ein Unternehmen gefügt, dem nur durch die rücksichtsloseste Energie der „Erfolg“ gesichert werden kann, ein Unternehmen, bei dem sie, gleich anderen Abenteurern, die ihre Haut zu Mark tragen, in möglichst rascher und gründlicher Einschüchterung und Umschälung des Gegners ihr einziges Heil erblicken. Wie der Räuber der Apenninen und der Romagna

nicht aus persönlichem Haß, sondern aus Prinzip und als gute gläubiger Christ, im Namen Gottes und der Jungfrau seinen Gefangenen die Ohren, mitunter sammt dem Kopf abschneidet, befördern die Herren Karlisten ihre wehrlosen Gefangenen im Jenseits, petroliren mit acht preussischer Virtuosität Städte und Dörfer — nicht aus Zerstörungswuth — bewahre! — nein, auf Prinzip, im Namen des Himmels und seiner Heiligen; das Herz voll beher, eines deutschen Kreuzzeitungsritters und Bismardschen Krautjunktlers würdigen Begeisterung für das Königthum von Gottes Gnaden und die Krone, die nur vom Tische des Herrn nicht aus gemeiner, durch ihre bloße Berührung sie besiedender Menschhand genommen werden kann. Das „Prinzip“ ist bei beiden das nämliche — es ist das „Prinzip“ des Raubthiers, welches zu seinem Nutzen und Vergnügen das schwächere oder friedlichere Geschöpf zerreiht und auffrisst. Und die nämliche Taktik, die gegen die Raubthiere befolgt wird, muß auch gegen deren zweibeinige ungesiederte Nachahmer befolgt werden: entweder mäßigt sie ein und jähmt sie allmählich — unser Hund, der „Freund des Menschen“ soll ja ein zivilisirter Abstammung des Wolfs und des Fuchses sein — oder man schlägt sie todt. Wunderschönen Worten ist da nichts anzurichten; und die glänzendste Rede und bestillirte Proclamation der Schwag-Firma Figueras Castelar bringt auf die Karlisten genau dieselbe Wirkung hervor, die sie auf Wölfe, Füchse, Tiger und sonstiges vierbeiniges Ungeziefer hervorbringen würde.

Die Herren in Madrid sollen nur die Arbeiter bewaffnen — und wir garantiren dafür, in vier Wochen ist Spanien von dem königlichen Raub- und Petroleumschwindel befreit. Aber die Arbeiter bewaffnet! Wäre das nicht eine Gefahr für die heutige Ausbeutungsgesellschaft, der die Herren Figueras Castelar ebenfogat angehören, wie die mordbrunnenschen Karlisten? Da liegt der Hase im Pfeffer! —

Wir erwähnten in einer früheren Nummer, daß die Versailler Krautjunkerversammlung einen Antrag, für französische Arbeiter welche die Wiener Industrienausstellung besuchen würden, die Summe von 100,000 Francs anzusetzen, verworfen hat. Dieser Standatösk Beschluß veranlaßte den „Corsaire“ eine Privatsubskription zu eröffnen, durch deren Ertrag eine kleine Zahl von Arbeitern in den Stand gesetzt werden sollte, die Wiener Ausstellung zu besuchen. Diese Subskription hat einen unerwarteten Erfolg gehabt. Binnen 10 Tagen sind 21,000 Franken zusammen gekommen, und es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß die ganze bei der Nationalversammlung beantragte Summe aufgebracht werden wird. Die uns vorliegenden Listen sind in sofern sehr lehrreich, als auf denselben die Bourgeoisie durch Abwesenheit glänzt. Nicht Einer der reicheren Arbeitgeber, nicht Eine größere Geschäftsfirma hat sich betheilig! Eine Engherzigkeit, die von dem bürgerlich-republikanischen „Corsaire“ streng gerügt wird, die uns aber nicht im Mindesten wundert. Wir kennen unsere Bourgeois! Das Reisen ist ein Mittel der Bildung, und „intelligente“ Arbeiter kann die moderne Gesellschaft ebenso wenig brauchen, wie der moderne Staat „intelligente Bayonnette.“ —

Daß Retschajeff — wie verschiedene Zeitungen melden — sich auf dem Wege nach Sibirien erschossen habe, ist bei der strengen Ueberwachung der nach Sibirien Beurtheilten ganz unmöglich. Viel wahrscheinlicher ist, daß er vor Abgang des Transports oder unterwegs nach russisch-bessischer Sitze zu Tode geknallt worden. Wie dem auch sei, ob nun Retschajeff, um seinen Helden zu entgehen, Hand an sich gelegt hat, oder von ihnen ermordet worden ist — gleichviel, seine Mörder sind jene Elenden, die ihn der russischen Regierung ausgeliefert haben. —

Zur Volksverdummung. Zum Charfreitag haben die Gelehrten des „Neuen Sozialdemokrat“ gleich den übrigen Unfehlbarkeitspfaffen ihren Gläubigen eine Predigt anstiften müssen. Dieselbe ist in dem „Saffigen“ Stil unseres H. (Hasselmann) und schließt, nachdem wir erfahren, daß „auf Golgatha und Satore dasselbe Märtyrerblut geflossen“, mit den Worten:

„Jesus von Nazareth ist todt! schlaue Pfaffen verstanden es, aus seiner Lehre die Gleichheit, die Brüderlichkeit, die Gütergemeinschaft fortzulügen. Was hilft es ihnen? Dem Tod der Lehre folgt ihre Auferstehung.“

„Und so rufen wir Sozialisten als ächte Christen am 11. April, daß es allen Betrügnern und Ausbeutern in die Ohren schallt:

„Jesus von Nazareth ist todt! Es lebe Ferdinand Lassalle!“ — Mit Mühe und Noth fängt die Welt jetzt an, von dieser „achtzehnhundertjährigen Krankheit“ des Christenthums zu genesen, und da kommt ein Blatt, welches sich Organ der „Sozialdemokratie“ nennt, ja das einzig wahre Organ der einzig wahren Sozialdemokratie — und sucht den Arbeitern das alte, alljährlich ausgeschwitzte Gift unter neuem Namen wieder in den Schädel zu schenken. Jesus von Nazareth, wenn er überhaupt gelebt hat — was sehr zweifelhaft — war ebenfowenig Sozialist, als Lassalle Christ. Die Demuth, die sich, die Feinde segnend, den Widerstand verdammt, ruhig an's Kreuz schlagen läßt — und der wilde revolutionäre Trotz des Proletariats, der, kämpfend gefangen, dem siegreichen Feind seine Verachtung in's Gesicht speit, haben gerade so viel mit einander gemein, wie Töcke's Knäuel, der in Eisenach sich so lammsfromm zeigte, und die pulvergeschwärtzte Büchse des Pariser Communehelden. Und den Gründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins unter die Heiligen versetzen und anbeten, ist genau ebenso blödsinnig oder — bauernfängerisch, als der Cultus der „Jungfrau von Salette“ oder der „Knochen des Heiligen von Pruntrut.“ —

Und schließlich, Hr. Hasselmann: wo haben Sie gelernt, daß eine „Lehre“, die „todt“ ist, wieder „auferstehen“ kann? Hat der Sozialismus, der das Kind der modernen Gesellschaft ist — und nicht Ferdinand Lassalle's, wie Sie bei Ferdinand Lassalle nachlesen können! — früher schon einmal bestanden, und ist untergegangen? Um Antwort wird gebeten. —

„Eine internationale Diebsbande ist hier festgenommen worden“, telegraphirt man aus Brüssel unterm 8. April. Nur „eine“ — leider nicht: die, denn die internationale Diebsbande treibt nach wie vor ihre Geschäfte in allen Hauptstädten der alten und neuen Welt. —

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Hannover, 14. April. In der Generalversammlung am 7. April d. J. wurde als Bevollmächtigter Sewig, Vallhofstraße 7; als Kassirer Weinand; Unterzeichneter als Schriftführer und als Revisor Eberhart, Wagner und Zimmermann gewählt. Zimmermann, Schriftf.

Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher.

Dresden. (Abrechnung des Vororts Dresden bis mit 31. März 1873.) Kassenbestand Neujahr 1873. 139. 8. 1.; Beitr. aus Leipzig bis mit Dezember 1873. 2. 1.; aus Erfurt 3. 2. 5.; aus Meerane 2. 28.; aus Celle — 10.; aus Gotha 1. 24.; aus Erfurt 3. 13. 2.; aus Dresden 2. 4.; aus Würzburg 8. 14. 2.; aus Wiesbaden — 28.; aus Chemnitz 1.; aus Nürnberg 16. 28. 8.; aus Pforzheim 5. 18.; aus Offenbach 7. 1. 5.; aus Weimar 2. 6. 5.; aus Erfurt 8. 16. 7.; aus Regensburg 2.; aus Gotha 1. 24.; aus Chemnitz 1.; aus Braunschweig 12. 9. 5.; aus Leipzig 4. 18. 5.; aus Regensburg 2. 21. 5. Summa Thlr. 230. 8. —. Ausgabe. Monat Januar: für Agitation nach Thüringen Thlr. 5.; für Porto incl. Verwaltung und div. Ausgaben 6. 14. 2. Februar: Unterstützung nach Mainz 15.; für Porto incl. Verwaltung nebst div. Ausgaben 5. 22. 9. März: für die Buchdrucker nach Leipzig 12.; für schriftliche Arbeiten für August 1872 bis mit März 1873 5.; für Porto und weitere Ausgaben incl. Verwaltung 8. 10. 1. Summa Thlr. 57. 17. 2.

Abschluss. Einnahme: Thlr. 230. 8. —. Ausgabe: 57. 17. 2. Kassenbestand: Thlr. 172. 20. 8. davon gehen ab 30. —. Strife-Unterstützung nach Pforzheim und Würzburg, bleibt: 142. 20. 8. Revidirt und richtig befunden

A. Stengel. Schöbzel. Reifner.

NB. Im Anchluss an obigen Kassenbericht weisen wir Angesichts der bedeutenden Ausgaben an alle residirenden Mitgliedschaften die Bitte, umgehend Abrechnung einzuschicken. Bezüglich der Generalversammlung erwarten wir, daß alle Mitgliedschaften ihre volle Schuldigkeit thun.

Für die Verwaltung: Bilger.

Correspondenzen.

Leipzig. Auflösung eines Vereins. „Registratur, den Allgemeinen Arbeiter-Verein zu Neuschönefeld betr.“

Beschluß.

„Die Vereinsstatuten verstoßen zunächst gegen § 22 des Gesetzes vom 22. Novbr. 1850, wonach nicht, wie § 2 der Statuten zugelassen ist, Jeder, sondern nur dispositionsfähige (großjährige) Personen zur Theilnahme zugelassen werden dürfen; demnach ist aus den Statuten nicht zu ersehen, auf welchem Wege der in § 1 derselben nur sehr allgemein angegebene Zweck des Vereins, die Würde und das materielle Interesse seiner Mitglieder, wie der gesammten Arbeiterklasse, zu wahren und zu fördern, erstrebt werden soll. Wenn nun ferner die Mitglieder des Vereins dadurch, daß sie E. Seyffert in Neuschönefeld und D. Stelzer in Reudnitz zu Vorstehern gewählt haben, obgleich dieselben der unter dem Namen sozial-demokratische Arbeiterpartei bestehenden Vereinigung als Mitglieder angehören, welche im Jahre 1872 verboten (!) worden ist, die Vermuthung gegen sich gelten lassen müssen, daß der neugegründete Verein nur eine neue Auflage desjenigen Arbeiter-Vereins sei, welchen unter dem Namen „sozial-demokratische Arbeiterpartei“ D. Stelzer im Jahre 1872 bereits in Anger zu gründen versucht hat, mit diesem Versuche aber, weil die Tendenz des Vereins gegen die Vorschrift der §§ 20 und 24 des Vereinsgesetzes vom 22. November 1850 verstößt, unter Befestigung seitens der Königl. Kreisdirection abgewiesen worden ist, und weil ferner aus dem Umstande, daß man auf mehreren Orten der Umgegend von Leipzig ähnliche Vereine mit wörtlich gleichlautenden Statuten zu gründen unternommen hat, zweifellos hervorgeht, daß der neugegründete Verein der Vorschrift des § 24 des Vereinsgesetzes zuwider Zweigvereine bilden, oder sich mit anderen Vereinen in Verbindung setzen will; so ist auf Grund des § 25 des angezogenen Gesetzes der am 4. März d. J. in Neuschönefeld unter dem Namen „Allgemeiner Arbeiterverein zu Neuschönefeld“ gegründete Verein, wie hiermit geschieht, wieder aufzulösen und die Theilnahme daran, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe, verboten, wesshalb der provisorische Vorstand zu bescheiden.“

Leipzig, am 31. März 1873.

Königliches Gerichtsam I. Egidendorf.

In diesem Erlaß ist nur ein gesetzlicher Auflösungsgrund fündbar: nämlich der zu Anfang des Rescripts gedachte, wonach nicht „Jeder“, sondern nur „dispositionsfähige“ Leute einem politischen Verein angehören dürfen. Wir rathen daher den Gründern des Vereins, unter Vermeidung dieses Formfehlers sofort neue Statuten einzureichen, — gleichviel ob sie Stelzern und Seyfferten wieder zu Vorstehern wählen wollen oder nicht. Ein Hinderungsgrund können die genannten Personen unter keinen Umständen sein — das möge sich das Königl. Gerichtsam wohl gesagt sein —; denn jeder „Dispositionsfähige“, der Mitglied eines Vereins sein darf, kann auch Vorsteher desselben sein, ohne daß dessen Vorstandschaft einen Grund zur Auflösung des Vereins abgibt. Auch ist das Königl. Gerichtsam in völliger Unkenntniß seiner Competenzen, wenn es behauptet, die Statuten müßten minutöse Aufklärung darüber geben, „auf welchem Wege“ der Vereinszweck erreicht werden soll. Nach § 19 Abs. 2 des Vereinsgesetzes haben die Statuten unter Anderm den „Zweck“ des Vereins anzugeben, nicht aber, „auf welchem Wege“ jener erreicht werden soll. Das Königl. Gerichtsam hat zwar das weitbeherrschbare Recht, von dem Vorstand des Vereins „alle auf den Verein bezügliche Auskunft“ zu verlangen, nicht aber einen Verein aufzulösen, weil dieser es für unnöthig hielt, in seinen Statuten anzugeben, daß „gesetzlich“ und „ohne Gewalt“ vorgegangen werden soll. Möge sich das Königl. Gerichtsam dies gesagt sein lassen und nicht — indem es in willkürlicher Weise die Gesetze auslegt und verlegt — die Achtung vor den Behörden im Publikum noch mehr schädigt, als dies im Allgemeinen bisher schon geschehen ist. Was soll man auch von einem Gerichtsam denken, welches behauptet, die sozialdemokratische Partei wäre „im Jahre 1872 verboten worden“, — wissend, daß sich dieses Verbot, vom Leipziger Polizeiamt ausgehend, nur auf die Stadt Leipzig beziehen konnte, nicht aber auf den Bezirk des Gerichtsamts I?

Nachdem Vorstehendes geschrieben, wird uns die Mittheilung, daß das obgedachte Gerichtsam I. auch eine von den Herren Hoffmann und Richter angemeldete des Gerichtsamts I. (2) der Tagesordnung: 1) Auflösungsbescheid des Gerichtsamts I. (2) Die Arbeiterbewegung) kurz nach ertheilter Genehmigung wieder verboten habe und zwar durch folgende Resolution:

„Die Abhaltung der von Ihnen heute angemeldeten, auf morgen Abend 8 Uhr in Stöcker's anberaumten Volksversammlung wird hierdurch, weil sich dieselbe lediglich als eine Umgehung des unterm 2. d. M. von unterzeichneter Behörde ausgesprochenem Verbot darstellt, untersagt, — was Ihnen unter Hinweis auf die in § 33 des Gesetzes vom 22. November 1850 ausgesprochenen Strafen der Zuwiderhandlung und § 34 desselben Gesetzes andurch eröffnet.“

Leipzig, am 15. April. Königliches Gerichtsam I. Egidendorf.

Das Gerichtsam erlaßt also nicht einmal, daß man seinen Vereins-Auflösungsbescheid dem Publikum erläutere! Und von Leuten mit solcher Kurzsichtigkeit muß man sich „regieren“ und „Recht sprechen“ lassen!

Danzig, 14. April. Während des Strikes der Schiffszimmerer auf den Privatwerften wurde den in der kaiserlichen Staatswerft beschäftigten Arbeitern angezeigt, daß, wer Unterstützung an die Streikenden zahle, sofort entlassen werde, und daß, wer die Petition an das Marineministerium unterzeichne, einen halben Taglohn abgezogen bekommen solle. Ebenso wurde daselbst 100 Schiffsarbeitern gekündigt, um dadurch die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit zu zwingen. Als die Arbeiter unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen war, wurde auch diese „Kündigung“ wieder zurückgezogen. So unterstützt der heutige „Staat“ die Kapitalisten und fördert ihre Interessen, während das arbeitende Volk Nichts von ihm zu erwarten hat.

Hannover. Zur Osterzeit verspürt hier, wie in allen großen Städten, die arbeitende Klasse auf's Empfindlichste die Wohnungsnoth. Wohnungen sind gering da; wie sollen aber Arbeiter Mietpreise von 95 — 125 Thlrn. zahlen? Die schamlose Habgucht der Kapitalisten und Hausbesitzer muß natürlich hier mit andern Orten gleichen Schritt halten. Aber auch dieser Krug geht so lange zum Brüllen, bis er bricht.

Erfurt, 6. April. Unter heutigem Tage hielten wir die wöchentliche Parteiversammlung ab, in welcher auch ein Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, Hr. Schurig, Tischler, erfolgt aus Rannburg, anwesend war. Die Versammlung wurde eröffnet, Hr. Schurig zum ersten Vorsitzenden vorgeschlagen, welcher auch das Amt ohne vorherige Abstimmung annahm. Wir ließen es geschehen, um etwaige Störungen zu vermeiden. Bald aber stellte sich die gänzliche Unfähigkeit desselben, eine Versammlung zu leiten, heraus, und wurde der Antrag gestellt, einen andern Vorsitzenden zu ernennen. Nun hatte Schurig nichts Eiligeres zu thun, als die Versammlung zu schließen und den anwesenden Beamten zur Hülfe und Beistand aufzufordern. Davon wurde keine Notiz genommen und wir setzten die Versammlung fort. Wir sahen uns genöthigt, den Herrn Schurig während einer Pause höflichst hinaus zu jhibiren. — Was die Parteimitgliedschaft anbelangt, so verpflichtet sie täglich zu werden, denn wir haben den „Volksstaat“ im vorigen Vierteljahr von 15 auf 45 Abonnenten gebracht, wodurch die Leser eine andere Meinung von unserem heutigen Zustande bekommen werden. Auch von Prozessen sind wir nicht verschont geblieben. Ueber ein Mitglied, welches einzelne Stellen aus dem Mainzer Protokoll vorlas; wurden acht Tage Gefängniß verhängt. Ein zweiter Prozeß wegen Gotteslästerung ist noch in der Schwebe.

Mit sozialdemokratischem Gruß

J. A. Göbe, Schriftführer.

Jüterbogk. Wir haben hier bereits mehrere Male Volks- und auch Parteiversammlungen abgehalten, in welchen die Parteigenossen Auer, Bernstein und Reist aus Berlin als Referenten unterföhrt haben. Wir zählen bereits 40 Mann und hoffen, daß die Theilnahme eine noch bessere werden wird. Auch auf das Parteiorgan haben wir abonniert. Trozdem Jüterbogk eine Bevölkerung hat, in jeder Beziehung, in politischer wie ökonomischer, so gut wie gar kein Verständniß zeigt für die gewaltigen Fragen, welche die Gegenwart bewegen, so wollen wir doch versuchen, die Geister aufzurütteln und zum Kampfe für unsere Ideen anzuspornen.

Bremehaven, 22. März. (Die neuen „Internationalen“.) Abermals schlagen die Herren vom Allgemeinen deutschen Arbeiterverein auf die Alarmtrommel. Der Sommer kommt, sie brauchen Kongresse und Geld. Diesmal sind sie sogar international geworden, denn in einem durch alle Gauen verbreiteten Aufruf „so weit die deutsche Zunge klingt“ laden sie alle Maurer und Steinhauer des deutschen Reiches, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz zu einem Monstre-Kongreß am 3. Juni d. J. nach der Kaiserstadt Berlin. — Die bisherigen Resultate ihrer nationalen Agitation, sowie auch der bisher unfehlbaren Organisation müssen wohl nicht genug für ihre agitatorischen Exzesse abgeworfen haben, und deshalb gedenken sie nun einmal „va banque“ zu spielen. Um den Maurern und Steinhauern der drei großen Reiche die Nothwendigkeit eines solchen Kongresses klar zu machen, wird wie gewöhnlich als Popanz „die Coalition der Arbeitgeber“, diesmal unter der Firma „Deutscher Baugewerksverein“ hingestellt. Sodann lassen sie es sich auch nicht verdrießen, die abgenutzte und verlogenste aller ihrer Phrasen im besagten Aufruf von Neuem aufzutischen; sie schreiben: „Also fort mit allem Fraktionshaß, Jeder ist willkommen“ etc. Wenn er uns nur erst sein Geld nach Berlin geschickt hat. Nicht wahr, Ihr Herren?

Man kann darauf verzichten, diesen aus den gewöhnlichen Phrasen zusammengesetzten Aufruf einer eingehenden Kritik zu unterwerfen. — Zur Sache nur kurz: Mögen die deutschen Arbeiter doch einmal aus der Vergangenheit dieser Berliner Clique gelernt haben, sich fernerhin von derselben nicht mehr nachführen zu lassen. Als Ende des Jahres 1868 durch Schweizer die deutschen Gewerkschaften in Berlin gegründet, und später im Januar 1870, nachdem die deutschen Arbeiter Tausende von Thalern zu den Hauptkassen gezahlt hatten, wieder aufgelöst worden — damals saßen oder standen dieselben Leute, wie heute noch Schweizer's Spießgesellen, an der Spitze — die Gewerkschaften wurden, nachdem durch eine absichtliche Intrigue die Sache vernichtet war, für unpraktisch und unverträglich mit dem Prinzip der Sozialdemokratie erklärt und alle in einen Topf geworfen, und es entstand der Berliner Arbeiterbund. Aber wo blieben die Tausende? Betrauert auf ein altes Sprichwort: „Die Dummen werden nie alle“, fängt man das alte Spiel von vorn wieder an, hoffend, daß es ihnen glücken werde, auf's Neue Gimpel zu fangen und deren Gelder in den bodenlosen Schlund zu Berlin gleiten zu lassen. Berlin liegt seiner geographischen Lage nach so unglücklich wie nur möglich für eine Gewerkschaftsverbandung. Sollte wirklich für die Gewerkschaften die Centralisation behauptet werden, so liegt der Mittelpunkt in Thüringen, aber nicht in Berlin. Wenn einmal diese Berliner gewerkschaftsbildende Clique unmöglich gemacht ist, so wird auch eine andere praktische, nicht mehr nach der Lösung dieser Frage beitragen. Die Arbeiter aber mögen an der Vergangenheit von 1868—1870 ein Beispiel nehmen und sich ihre Leute genau ansehen, ehe sie denselben blindlings vertrauen.

J. Scheil.

Aposda. In Nr. 37 des „Neuen Sozialdemokrat“ äußert sich ein gewisser Hr. Ph. Schaub von hier über einen Versuch unsererseits, eine Holzarbeiter-Gewerkschaft zu gründen, und gericht sich in seinem Artikel als Bevollmächtigter des hiesigen Tischlervereins. Der oben Genannte beschuldigt Hr. A. Müller aus Weimar,

*) Wir können nicht umhin, hier zu bemerken, daß in diesem Fall die Erörterung Parteigenossen die Gutmüthigkeit zu sein getrieben haben. Eine Abstimmung hätte unbedingt vorgenommen werden sollen.

Red. d. B.

daß derselbe „gewaltig über den Allgemeinen Tischlerverein losgezogen“ hätte, was aber eine vollständige Verdrehung des ganzen Sachverhalts ist. Kennt der p. Schaub das ein „Losziehen“ gegen die Mitglieder des Tischlervereins, die der Richtung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins angehören, wenn obengedachter Redner in würdiger Weise dieselben auffordert, eine Vereinigung zu Stande bringen zu helfen zwischen den beiden Parteien sozialistischer Richtung, und, wenn die Führer nicht wollen, auch ohne diese? In dem erwähnten Artikel zeigt sich einmal recht deutlich, daß Leuten von einem gewissen Charakter die Sache der Sozialdemokratie gar nicht oder weniger am Herzen liegt, als persönliches Interesse. Nicht ein einziges Mal ist es dem p. Müller aus Weimar eingefallen, den p. Schaub oder die Mitglieder des Tischlervereins zu bearbeiten, weil sie den „Volksstaat“ nicht als ihr Organ anerkennen. Nein, er wick, wie schon erwähnt, darauf hin, in allen Städten die Sache höher zu halten, als persönliches Interesse. Was soll man aber von einem Menschen denken, der öffentlich in einer Parteimitglieder-Versammlung „der Ehrlichen“ (wie er uns zu nennen beliebt) erklärt, daß er im Geheimen gegen unsere Partei wirken und handeln wolle, der er selbst noch als Mitglied angehören behauptete? Hr. Schaub hat denn auch durch den einmüthigen Beschluß der Parteimitglieder, wodurch er aus unserer Partei ausgestoßen wurde, wahrnehmen können, in welchem Ansehen er bei der Partei steht. — Ferner behauptet der betreffende Schaub, daß er dem Redner A. Müller „den Trost mitgegeben“ habe, er seine ganze Kraft der Erhaltung des Tischlervereins widmen wolle. Nun aber hat p. Schaub sich nicht ein einziges Mal zum Wort gemeldet, vielweniger auf die Rede des A. Müller eine Entgegnung gebracht; deshalb möchte ich ganz bescheiden fragen, worin bestand denn nun der „Trost“? Weiter will uns der p. Schaub „heimgeleuchtet“ haben, am Ende gar mit dem Knüttel seines Meisters Felle?

Leute, die sich offen ausdrücken, im Geheimen gegen Andere, die dieselben Ansichten haben, zu wirken, müssen vor jedem offenen und rechtlich Denkenden die Augen niederschlagen, und Hr. Schaub handelte auch ganz klug, sachlichen Disput zu vermeiden. Er sprach sich bloß gegen Hr. A. Müller aus Weimar über seine Anstößung aus der Partei aus, ja er äußerte selbst gegen die Herren Giers und Kettel aus Weimar, daß er nicht abgeneigt wäre, unserer Partei wieder beizutreten. Seiner Zeit hat es bloß an uns gelegen, dies wieder zu bewirken. Wenn Arbeiter in die Bestrebungen der Arbeiter die Fackel der Zwietracht werfen, anstatt mit ihnen gemeinsam das gemeinsame Ziel anzustreben, so brandmarken sie sich selbst, indem sie zeigen, daß nicht die Sache, sondern die Person ihr Abgott ist.

Im Namen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei: Hermann Mangner, Vorsitzender.

Cöln. Die Tischler-Werkstatt von Gebr. Deussen, Johannisstraße 48, ist durch Beschluß des Komitös vom 12. d. M. an für geschlossen erklärt, bis die Forderung voll und ganz bewilligt ist. Dies allen Tischlergesellen Deutschlands zur Nachricht.

Das Comité der vereinigten Tischler Cölns.

Elberfeld. Kleinliche Rancüne des „Neuen“. — Die Redaktion des „Volksstaat“ erhielt folgendes Schreiben: „Ich ersuche die geehrte Redaktion um gef. Aufnahme folgender Zeilen, welche ich unter dem heutigen Datum an die Redaktion des „Neuen Sozialdemokrat“ gerichtet habe: „Zu meinem größten Erstaunen habe ich in Nr. 42 des „Neuen Sozialdemokrat“ gelesen, daß Sie die Ihnen eingesandte Annonce (Empfehlung meiner Wirthschaft) verstümmelt haben, und anstatt zu drucken: „„Volksstaat“ und „Der Neue Sozialdemokrat“ liegt auf“, und den „Volksstaat“ ganz weglassen; für die Zukunft muß ich mir eine solche Billfür mit meinen Geschäftsannoncen sehr verbitten, und erlaube Sie hierdurch, vorstehende Zeilen in Ihrer Zeitung zum Abdruck zu bringen. Ergebenst A. Bröder, Elberfeld, den 13. April 1873.“

Dieses läppische Gebahren des „Neuen“ — sich zu scheuen, seinen Anhängern mitzutheilen, wo der „Volksstaat“ aufliegt — harmonisch prächtig mit seiner sonstigen Großmüthigkeit. Die wüthendsten Tränner sind eben immer zugleich die feigsten! Die Knüttelbauer vermögen wohl eine Versammlung zu sprengen, fürchten sich aber vor einem Stück Papier, das den Titel „Volksstaat“ führt.

Arensach, 13. April. Heut war in einem nahen Dorfe eine zahlreich besuchte Volksversammlung; der ansichsführende (heißige) Assessor löste sie aber auf, als man zum Eintritt in die sozialdemokratische Arbeiterpartei aufforderte. Die Auflösung erschien durchaus unmotivirt. War das Verfahren des besagten Beamten sehr auffallend, so ist das Vorgehen des hiesigen Polizeikommissars sowie des Bürgermeisters nicht minder seltsam. Derselbe Weiden ist das preussische Vereins- und Versammlungsgesetz wohl nicht genug bekannt, und doch wäre es ihre Pflicht, dasselbe zu kennen und — zu befolgen! Die Bescheinigung zu vorschriftsmäßig angemeldeten Versammlungen wird nicht ertheilt, die Versammlungen nachher aufgelöst, die Wirthschaften werden beeinflusst, ihr Lokal nicht herzugeben u. s. w. Der Thatbestand ist ein solcher, daß schon jetzt die Staatsanwaltschaft auf Grund des Reichsstrafgesetzbuchs gegen den Bürgermeister, vielleicht auch gegen den Polizeikommissar wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt einschreiten könnte. Wenn die Dinge wie bisher fortgehen, so werden alle gesetzlich zustehenden Mittel zur Abhilfe gebraucht werden.

J. A. Ab. Sabor aus Frankfurt a. M.

Augsburg, 15. April. Der Strike der Tischlergehilfen ist heute ausgebrochen. Dringende Hilfe ist sehr nothwendig, damit wir der Hartnäckigkeit unserer Gegner Stand halten können. Zu jug ist ganzlich von hier fern zu halten. Die arbeiterfreundlichen Blätter ersuchen wir um Abdruck. Das Comité.

München, 12. April. Auf Sonntag den 30. März hatte der hiesige Fachverein der Spengler eine allgemeine Spenglerversammlung anberaumt, welche denn auch von ca. zwei Drittel der hier arbeitenden Gehilfen besucht war. Anlaß hierzu gab zunächst der am 16. März zu Frankfurt a. M. abgehaltene Vereinigung der deutschen Blecharbeiter. Spenglergehilfe Kastner kritisirte die Versuche der Meister, die Einführung einer allgemeinen deutschen Werkstattordnung und die Verlängerung der Arbeitszeit durchzusetzen. Im vorigen Jahre erst sei es den Deutschen hier gelungen, eine eifständige Arbeitszeit zu erlangen, und nun drohe schon die Gefahr, dieselbe in eine zwölfständige und wohl noch länger dauernde umzuwandeln zu sehen; er weist darauf hin, wie besonders von „liberaler“ Seite dem Arbeiter der Mangel an Bildung vorgeworfen werde, und kam hätte der Arbeiter zur Erlangung einer solchen eine Stunde gewonnen, so wolle man sie ihm wieder nehmen. Gerade die Abkürzung der Arbeitszeit sei eines der wichtigsten Mittel zur Verbesserung der heutigen Lage des Arbeiters, nicht die Verkürzung der Arbeitszeit. Hr. Kastner sprach sich sehr trefflich wie Nord in seiner Rede über den Normalarbeitstag so trefflich ausgeführt hat. Redner erwähnt ferner zum Eintritt in den Fachverein und wünscht die Vereinigung sämmtlicher Spenglergehilfen Deutschlands. Hr. Gerstmaier meinte, die in jüngster Zeit gegen

die Arbeiter in Scene gesetzten Versuche, dem Arbeiter auch das letzte Bischen vom Vereins- und Coalitionrecht zu nehmen, seien nichts Anderes, als die geplante Absicht, die Arbeiter zu einem Putzschu zu verleiten, um der Reaktion die volle Herrschaft wieder zu verschaffen; er ermahnt zum festen Aneinanderschließen und zähen Anklamern an eine Organisation. Dr. Ortlieb vom Allgemeinen deutschen Arbeiterverein ist ebenfalls für geschlossenes Vorgehen der Arbeiter. Dr. Kiefer, Schriftföher, vom deutschen Buchdruckerverband, weist auf die Nothwendigkeit der Einigung sämmtlicher deutschen Spenglergehilfen hin und hofft, daß eine Organisation der Gehilfen die der „Herren“ bald überholt haben werde; die Spengler sollten sich nur nicht abhalten lassen, von dem Eintritt in den Fachverein durch die Lüge über die Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten seien das vorwärtstrebende Element für einen Fachverein. Auf Antrag von Kautner wird folgende Resolution einstimmig angenommen: „In Erwägung, daß die vom Meisterkongreß zu Frankfurt a. M. am 17. März ausgearbeitete Sklaven- resp. Werkstattdordnung das Gesamtinteresse der Blecharbeiter im höchsten Grade schädigt, sowie in Erwägung, daß gerade durch Vermehrung der Arbeitszeit dem Arbeiter keine genügende Zeit zur Bildung und Erholung gegeben ist, erklärt die heutige Spenglergehilfen-Versammlung die Beschlüsse des Meisterkongresses als inhuman und verwerflich; ferner die Versammlung mit Gründung eines allgemeinen deutschen Spenglergehilfenverbands einverstanden. 30 Gehilfen ließen sich in den Fachverein aufnehmen; Briefe wegen Gründung eines Vereins deutscher Spenglergehilfen sind zu richten an R. Kleinböning, Spenglergehilfe, Rosenthal 6.

Mit Gruß Adolf Gräf, Schriftföher.

Kaiserslautern. Da wir Arbeiter hier weder eine eigene Presse, noch Geld für das gerichtliche Verfahren haben, so macht sich ein hiesiger Presspirat Namens Hugo Weise, „Redacteur“ der „Kaiserslauterner Zeitung“, unangesezt das Vergnügen, uns auf die größte und gemeinste Art und Weise zu schmähen, zu beleidigen und zu verächtigen. Weise ist in der Braß'schen Schule bei der „Nordd. Allgemeinen“ für sein trauriges Handwerk herangebildet worden. Man darf sich daher nicht wundern, wenn dieser Hesse in seinem Schandpapier erzählt, die spanischen Arbeiter hätten bereits den Plan zur Einschätzung von Madrid entworfen, oder wenn er von unseren Versammlungen berichtet und sagt: „man hätte schon an den schmutzigen Kleidern die sozialistischen Elemente erkannt!“ Und die vom Reptilienfonds gemästeten „Saubirten“ erkennt man an ihrer schmutzigen Gesinnung, nicht wahr, Herr Weise?

Die Berliner Parteigenossen werden ersucht, Näheres über das frühere Treiben dieses Biedermannes zu berichten, damit die ganze Kaiserslauterner Bevölkerung über denselben aufgeklärt werden kann!

Frankfurt, 5. April. Wir unterstützen den Antrag der Breslauer Parteigenossen, daß der Congreß Pfingsten stattfinden, und ersuchen alle Partei-Mitgliedschaften, diesen Antrag, aus Muthigkeitsgründen und mit Bezug auf die Reichstagswahlen, zu unterstützen.

Die Frankfurter Parteigenossen.

Stuttgart. Zwei friedlich heimkehrende Arbeiter passirten kürzlich Nachts gegen 12 Uhr die Königsstraße. Ihnen entgegen kamen in dulci júbilo — jedenfalls von Helden-Kaisers Geburtstag kommend — drei jüngere Offiziere. Im Vollbewußtsein ihres „Ich's“ stießen Regiere im Vorübergehen die zwei Arbeiter in brutalster Weise vom Trottoir herunter, und als diese sich durchaus nicht überzeugen lassen wollten, daß Arbeiter gar nicht auf's Trottoir gehörten, wurden sie von Seiten der Offiziere noch weiter mit Püffen und Ohrfeigen traktirt. Der Hauptheld zog alsbald seinen „Sarrao“ und drohte, einen Jeden sofort niederzustechen, der noch ein Wort rede. Auf vorübergehende Bürger und Arbeiter, die sich den Krampbol ansehen wollten, machte unser kampflustiger Ritter einige Attacken. Die Zuschauer wurden immer zahlreicher; die Erbitterung über den Uebermuth der Offiziere immer größer. So kam der Zug langsam bis zum nahen Schloßplatz. Plötzlich unternimmt der Hauptmatador der Offiziere unter dem Rufe: „Ihr Sauhund, ich schlag' euch Allen die Schädel ein!“ einen neuen Anlauf und schlägt mit dem Säbel den ihm zunächst stehenden Arbeiter zweimal über den Kopf. Augenblicklich er aber auch schon gepackt, zu Boden geworfen und nach Wegnahme seines Degens mit Häufen und Stiefelabsätzen gar elendiglich bearbeitet; ein wahrer Hagel von Faustschlägen fiel auf seinen hochmüthigen Schädel nieder; reichlich, mit Hims und Binsedzins statteten jene zwei Arbeiter ihre erhaltenen Püffe und Ohrfeigen zurück.

Mit Verlust seines Degens*, eines Rockärmels, eines Rockschößes, der Mütze u. s. w., mit blutender Nase und gar arg geschundenem Gesicht, zerlegt von Oben bis Unten, concentrirte sich unser Don Quixote alsdann schweigend rückwärts in's Dunkle der Nacht.

Seine beiden Kameraden ergriffen angesichts der Lynchjustiz das Hasenpanier, nachdem dem Einen davon ein paar Ohrfeigen huldvollst überreicht worden waren.

Eine herbeigeeilte Militärpatrouille fand Alles wieder ruhig. In den Kasernen soll dieser Vorfall mit boohafter Freude aufgenommen worden sein, wie sich auch schon während des Kampfes selbst mehrere gewöhnliche Soldaten, die versteckt zuschauten, vor Freude die Hände rieben und sonst noch sehr verständliche Zeichen der Zustimmung gaben.

* So viel wir wissen, zieht der Verlust des Degens bei dem Offiziercorps die Ausstoßung nach sich. D. Red. v. B.

Erklärung.

Es liegt mir ein Bruchstück einer Broschüre von Dr. Friedrich Noof vor, betitelt: „Anton Memminger, Redacteur des „Fürther dem. Wochenblattes“. Eine sozial-demokratische Charakterstudie.“

In dieser Broschüre bin ich aufs Größlichste beleidigt und verächtigt und in die bekannten Nürnberger Wirren hineingezogen, an welchen ich mich gar nicht betheilig habe. Gleichwohl würde ich für diesen Gegner in dieser Sache nur Schweigen haben, wenn nicht meine jegige Stellung mir die Pflicht auferlegen würde, mich anzusprechen.

Ich erkläre also nicht dem Dr. Noof, dessen Verdiensten um die Vereinerung der Skandal- und Waschwieder-Literatur ich vollständige Vereinerung widerfahren lasse, sondern den Mitgliedern der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Arbeiter-Association, welche sich Zeit und Mühe genommen haben, die Noof'sche Broschüre zu lesen, in möglicher Kürze Folgendes:

1) Ich habe nie von „Arbeiterbataillonen“ gefabelt, die mir zu Gebote ständen. Ich habe Noof einfach gesagt, daß mein Leben der sozialen Revolution gewidmet sei. Die bescheidene Rolle, die ich in der Arbeiterbewegung spiele, widerlegt von selbst den Vorwurf der „Eitelkeit“, den mir Noof macht; auch habe ich mir nie, wie Andere, durch Stänkereien einen „Namen“ zu machen gesucht.

2) An der groben Beleidigung des Dr. Hector, die Noof ohne allen Grund begeht, muß ich jeden Antheil zurückweisen.

Dr. Hector ist von mir, wie es nach Noof scheinen könnte, nie in solcher Weise „Charakterisirt“ worden.

3) Memminger hat mir nicht „Henden, Kleider und Cigarren“, sondern nur eine Reisetasche und ein Paket Cigarren nach Braunschweig mitgegeben. „Charakterstudien“ in Cigarren und Reisetaschen!

4) Daß Memminger mir einen Bleistift an den Kopf geworfen und mich beschimpft hätte, ist gänzlich unwahr. Memminger hat mich stets mit der größten Zuverlässigkeit und Achtung behandelt; ohnedies lasse ich mir auch keine Bleistifte an den Kopf werfen.

5) Die „Persidie“, welche ich begangen haben soll, indem ich einen Brief von Noof's Bruder, in welchem mir gemeldet war, daß Memminger mein heimlicher Feind sei, an Memminger „ausdelierte“, ist lange nicht so gefährlich, wie Dr. Noof sich und Anderen weiß macht. Ich habe schon wiederholt schriftlich erklärt, daß ich diesen gänzlich unbedeutenden, als „Material“ gegen Noof meiner Ansicht nach gar nicht verwendbaren Brief an Memminger mit der Frage geschickt habe, ob es wahr sei, daß er so von mir denke, wie in diesem Briefe stehe. Memminger verneinte dies und ich war damit zufrieden; daß der Brief später „Material“ wurde, ist nicht meine Schuld. Das ist die ganze „Persidie“; und um dieser nichtigen Sache willen sucht Noof, wie er ausdrücklich sagt, mich einer unehrlichen Handlung zu verdächtigen.

6) Noof behauptet, man habe ihm gesagt, ich habe die für Ludwig Feuerbach gesammelten Gelder unterschlagen; er selbst konnte aber dies widerlegen. Also ist es doch nicht wahr! Aber gedruckt muß es sein! Dann behauptet er wieder, ich habe die Gelder bei der Ablieferung „decken“ müssen. Dies ist einfach ebenfalls nicht wahr. Als mir mitgetheilt wurde, das Geld sollte mit Beschlag belegt und ich angeklagt werden, weil in Bayern Geldsammlungen ohne Erlaubnis der Behörden verboten sind, gab ich das Geld einem Freunde zur Aufbewahrung. Als ich freigesprochen war, habe ich das Geld ganz richtig bei Heller und Pfennig und sowie ich es erhielt, an die Böh'sche Buchhandlung zu Nürnberg abgeliefert und zwar mit kurzer Zeit Verzögerung, weil mein Freund, dem ich das Geld übergeben, in der Ablieferung desselben faumfelig war. Das ist der Sachverhalt.

7) Von einem Freunde zu Nürnberg habe ich allerdings, als ich in Noth war, 25 fl. geborgt, aber nicht, um etwas zu „decken“, sondern für meine Privatbedürfnisse. Daß diese Schuld mit d. r. v. n. mir abgelieferten Summe für Feuerbach zusammenhänge, ist eine böswillige Erfindung Noof's.

8) Da Noof selbst ausdrücklich sagt, daß von einer „Unterschlagung“ nicht die Rede sein kann, so kann er dies nur veröffentlichen haben, damit etwas an meinem Namen hängen bleibe. Und doch macht derselbe Noof mir den Vorwurf der Bosheit!

9) Ob Memminger über mich so raisonnirt hat, wie Noof sagt, weiß ich nicht; kann es aber auch nur dann glauben, wenn es mir bewiesen wird.

10) Die weiteren Auslassungen Noof's über mich, als da: „Schwäbischer Dialekt“ — „Nichts von einem Corpoburschen“ — „verwahrlost“ — „Klassenhaß“ — „Bosheit“ — „unpraktisch“ — überlasse ich ruhig der Lächerlichkeit. Wenn Noof wirklich so von mir denkt und gedacht hat, wie er schreibt, so brauche ich nur sein persönliches Auftreten gegen mich, das an Freundschaftlichkeit Nichts zu wünschen übrig ließ, sowie seine früheren Briefe dagegen zu halten, um zu der Ueberzeugung zu kommen, daß er ein Meister in der lieblichen Kunst der Heuchelei ist.

Den Vorwurf der Armut nehme ich mit Stolz entgegen. Und damit basta! — Leipzig, 15. April 1873. Wilhelm Bloß.

Briefkasten.

der Redaktion: Artikel über den fortschrittlichen Vereins- und Versammlungsgesetzentwurf in nächster Nummer. — München: Dirch'sche Abhandlung dankend erhalten. Wird im Blatt besprochen werden. — Berlin: Der „Redacteur des neuesten Blättchens der Eisenacher Partei“ sein soll, der „vor einigen Jahren aus Berlin geflüchtet, nachdem er Gelder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins durch Unterschlagung veruntreut hatte“ („Neuer“ vom 9. April 1873) ist uns unerträglich. Groß, daß es wieder bloß ein „Jur“ des „Neuen“ war, um philistische Gemüther in Schreden zu setzen. Und so viel steht fest: Sollte ein „Redacteur“ — wie obgeschriebener — wirklich sich in den Reihen unserer Partei befinden, so würde er nicht — wie Wilde und Genossen — jahrelang am Ruder gelassen, sondern ohne Weiteres an die Luft gesetzt werden. Komisch muß es übrigens schon von vornherein klingen, daß der „Neue“ — der doch sonst nicht in personalibus so schüchtern und zartfühlend ist — uns den Namen des fraglichen Unterschlägers vorentsält. Warum sagt er nicht, wen er meint, damit wir den Betreffenden fassen können? Einfach deshalb nicht — weil das Ganze erlogen ist. — Henze und Lindenberg haben wahrhaftig keine so niederrichtige Streiche geführt wie diese „Redacteur“ des „Neuen“. — Ph. G. in Wiesbaden: Die mitgetheilten Geschichten sind etwas kritisch und dürften wohl unangenehme Folgen haben. Würden Sie in diesem Falle die Verantwortung dafür übernehmen und sind Sie auch sicher, daß Alles sich so verhält, wie Sie es schildern?

der Expedition: Von Böwit Schwelm Schr. 28 Gr. 5 Pf., von A. Cäner Coblenz Schr. 3 Thlr. 12. 4., von J. Fide Solingen Schrift. 5 Thlr., von Anndt Lindenau Ab. 1 Qu. 2 Thlr. 3 Gr., von A. Nöhl Hohenstein Schr. 5 Thlr. 1 Gr., Ab. 1. Qu. 14 Thlr. 4. 5., von G. Sch Werdau Schr. 4 Thlr. 12 Gr., Ab. 1. Qu. 9 Thlr. 13. 5., von Hym Köthenbroda Ab. April 6 Gr., von F. W. Schlg Hamburg Schr. 25 Thlr., Ab. 1. Qu. 25 Thlr., von G. Arg hier Ab. 2. Qu. 13 Gr., vom Arbeiterbildungsverein Brunn Ab. 2. Qu. 1 Thlr., von Sch. hier Schr. 2 Gr. 5 Pf., vom Fachverein der Kürschner hier Ab. 1. Qu. 13 Gr., von Trost Kleinschöper Annonce 5 Gr., Plakate 5 Gr., von G. Pnn. Eßlingen Ab. u. Schr. 13 Thlr. 19., von F. Orbn Spandau Ab. 1. Qu. 10 Thlr. 27., Schr. 2 Thlr. 17. 7., vom Deutschen Verein Karau Ab. 2. Qu. 1 Thlr., von Wpf Hannover 1. Qu. 21 Thlr., von Reich Schwelgen Schr. 5 Gr. 9 Pf., von A. Preß Budaun Nachab. 20 Gr., Arbeiterverein Graz 1. und 2. Qu. 1 Thlr. 13. 5., von W. Schlötr Dresden 1. Qu. 24 Thlr. 15 Gr., von Btär hier 2. Quartal 1 Thlr., von Stern Pest Schr. 2 Thlr. 12 Gr., von J. Müller, Colp. hier 2. Qu. 15 Thlr., Eibr, Pf, Jz Jülich: Rostische Lieberbäcker erscheinen in 14 Tagen in neuer Auflage, Ab Frankfurt a. M. Kreuzbandendungen müssen 3 gemacht werden und kostet jedes 3 Gr., wir müssen es Ihnen berechnen; von Rbm Waldenburg Schr. 13 Gr. 1 Pf., von Mkr hier 2. Qu. 13 Gr., Schr. 15 Gr. 5., von G. Mkr Braunschw. 1. Qu. 29 Thlr. 5. 5., vom Schloßerereim Hamburg Annonce 28 Gr. 6. erb., von Arn daselbst Annonce 3 Gr., von J. Argz Köln Schrift 10 Thlr., von Pky Berlin für Photographie 1 Thlr., von H. Senf Gera Schr. 5 Thlr., G. Nöhl Hamburg Annonce kostet 6 Gr.

Fond für pol. Gemafregelte.

Von Coblenz durch Cäner 3 Thlr. 15 Gr., von Ruterbed, Schweflinghausen 14 Gr. 1 Pf., von Krüger in Borna 10 Gr.

Quittung.

Von einem neutralen Fürsprech auf dem Luxemburger Juristenball gesammelt: 5 Thlr. für die polnisch Gemafregelte, 5 Thlr. zur Agitation, 5 Thlr. zum Wahlfond und 30 Thlr. für die Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.

J. Bennede, Kleiner Schäferkamp in Hamburg.

Berlin. Sonntag, den 20. April, Vormittags 10 Uhr, in Heise's Local. Tagesordnung: 1) Vortrag des Herrn Kleist. — 2) Verschiedenes. Der Vorstand.

Berlin. Sonntag, den 27. April, Vormittags 10 Uhr: Generalversammlung in Heise's Local. Tagesordnung: 1) Rechenschaftsbericht des Kassiers. — 2) Wahl eines Delegirten zum Congreß. D. B.

Berlin. Sozialdemokratische Arbeiter-Partei. Montag, den 21. April, Abends 8 Uhr Partei-Versammlung in Mülow Local, Weberstraße 24a. Vortrag des Herrn Kleist. Verschiedenes. Fragelasten. Localfrage. — Die Mitglieder werden aufgefordert, nicht nur zahlreich zu erscheinen, sondern auch für Zuführung von Gästen zu wirken. A. Heinsch, Vertrauensmann.

Breslau. Sozialdemokratische Arbeiter-Partei. Montag, den 21. d. M., Abends 8 Uhr finden zwei Versammlungen statt, die erste in Schneider's Restauration, Klosterstraße 73. Tagesordnung: Vortrag über den Proudhon'schen Ausspruch: „Eigenthum ist Diebstahl“, von B. Geiser; die zweite in Kuhner's Restauration, Vorderbörse 7. Tagesordnung: „Der Junstypus und seine Vertreter“. — Vortrag, Diskussion und Fragelasten. — Parteigenossen und Freunde ladet zu recht zahlreicher Betheiligung an beiden Versammlungen ein. G. Oehme.

Hamburg. Mittwoh, den 23. April, Abends 9 Uhr. Cessantliche Cigarrenarbeiter-Versammlung in Hansch's Clublocal, Schauenburgerstraße Nr. 14. Tagesordnung: Die Gewerkschaftsbewegung, Referent: Herr C. Wode aus Berden. Georg Rahl.

Hamburg. Zur Beachtung. Wir benachrichtigen hiermit alle Schloffer Deutschlands, daß der Schlofferverein zu Hamburg ein Arbeitsnachweisbureau errichtet hat, und ersuchen daher alle nach hier Reisenden, sich nur an folgende Adresse zu wenden: Herr Ehardt, Schopensteß Nr. 22. J. A. des Bau- und Maschinenbauvereins: G. Gentzsch, kleine Johannisstraße Nr. 1, 4. Etage, rechts bei Tölle.

Leipzig. Buchbinderverein. Sonnabend, den 19. April, Abends 8 Uhr: Versammlung in der Bierhalle, gr. Windmühlenstraße Nr. 15. Tagesordnung: Bericht über den Nürnberger Buchbinderkongreß. Alle Collegen sind eingeladen.

Leipzig. Allgemeine Versammlung der Schloffer, Schmiede, Maschinenbauer, Former, Klempner etc. mit aller sonstigen Metall-Arbeiter Leipzigs und der Umgegend, im Leipziger-Salon hiersebst. Dienstag, den 22. d. M., Abends 8 Uhr: Tages-Ordnung: 1) Das moderne Lohnsystem. — 2) Die Internationalen Gewerkschaften. — Alle Freunde der Arbeiterfrage sind willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bitten. — Das Comitee.

Leipzig. Gewerkschaft der Holzarbeiter. Sonnabend, den 19. April, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heidler. D. B.

Leipzig. Sozialdemokratischer Arbeiter-Verein. Freitag, d. 18. April: Cessantliche Versammlung. Tagesordnung: Sozialpolitischer Wochenbericht, Referent: A. Martin. Diskussion. Der Vorstand.

Leipzig. Internationale Metallarbeiter-Gesellschaft. Die Adresse der derzeitigen Bevollmächtigten ist: G. Seyfert, Neu-Schönefeld bei Leipzig. Eisenbahnstraße Nr. 4. der Kassier: Ed. Ehrh. Leipzig, Schimmels Gut, Gartengebäude 3. Et.

Vörrath. Allgemeiner Arbeiter-Bund. Das Versammlungslocal der hiesigen Parteigenossen befindet sich im „Gasthaus zur Krone“, woselbst durchreisende Parteigenossen jeden Samstag Abends 8 Uhr die Parteigenossen versammelt antreffen können. Auch sind Briefe und Zuschriften an mich eden dahin zu adressiren. Louis Schüh, Vertrauensmann.

München. Geschäfts-Empfehlung. Den Parteigenossen sowie den Fachvereinen insgesammt bringe ich hiermit zur Anzeige, daß ich für diese Saison in neuen sowie in Reparaturarbeiten Bestellungen entgegen nehme. Karzih Gerschmaier, Gänsbühl Nr. 4, rückw. 1 St.

Stuttgart. Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Jeden Montag Versammlung im „Römischen König“, Holststraße.

Thonberg bei Leipzig. Arbeiterverein für Thonberg und Umgegend. Montag, 21. April, Abends punkt halb 9 Uhr: Versammlung im großen Saale des „Gasthauses zum Thonberg“. Tagesordnung: Die erhöhten Gewerbe- und Gemeindefeuern. Alle steuerabgebenden Bewohner Thonbergs sind als Gäste willkommen. Der Vorstand.

Vertrauensmänner

und Mitglieder der sozial-demokratischen Arbeiter-Partei werden gebeten, behufs Zuführung der gedruckten „Attenhäufe in Sachen der aufgeloßten Arbeiter-Mitgliedschaft“ dem Unterzeichneten ihre Adressen baldigst angeben zu wollen. Bedendahl, Fürth b. Nürnberg. [Sa

Aufforderung.

Die Teilnehmer am vorjährigen Tischlerkongreß werden ersucht, eine Erklärung an mich zu schicken, in welcher ausgeprochen wird, ob ich die Vorgänge auf genanntem Congreß in meinem Artikel Nr. 26 des „Volkstaats“ richtig geschildert oder ob, wie Herr Schwachnib behauptet, die Aeußerung des Herrn Reinders aus Breslau von mir falsch zitiert wurde. J. Auer, Wilhelmstraße 41, Berlin.

Zwei Tischler

finden dauernde Arbeit auf gute Möbel bei G. A. Paulsen, Dammthorstraße 21, Hamburg.

Allen Parteigenossen sage ich bei meiner Abreise nach America ein herzliches Lebewohl, und verspreche auch drüben dem Prinzip treu zu bleiben. Hamburg, den 12. April 1873. Leopold Trebitzsch.

Den Arbeiterbildungsvereinen

zur Anschaffung bestens empfohlen: Dr. med. Eduard Reich (Herrg. Büchf. Hoffbibliothekar): Medizinische Abhandlungen für die Gebildeten aller Stände. Würzburg 1871. 400 Seiten, Preis 1 Thlr. 20 Gr. — Inhalt der Hauptkapitel: Die Welt und der Mensch. Ueber den Werth der Menschenkenntniß für die Wissenschaft und die Praxis. Lebensalter und Geschlecht. Ueber die Erziehung. Die Gesundheitspflege. Ueber die Verbreitung der Kenntnisse vom Menschen und von der Gesundheit. Ueber die Nothwendigkeit des Lehrens der Gesundheitspflege. Die Wohnsitze der Menschen. Ueber die Bevölkerung im Alterthum. Bekannte Geste. Ueber die Thiere, welche dem Menschen Nahrung liefern. Ein Beitrag zur Geschichte des Inders, des Demons und der Unterwelt. Ueber die Erkrankungen der Gesellschaft. Alle diese Thematia sind in sehr populärer und anziehender Weise besprochen, so daß das Buch — welches von den menschenfreundlichsten, für das soziale Gend empfänglichen Gemüthern beliebt ist — eine zugleich belebende und unterhaltende Lectüre für unsere Freunde bildet. Bestellungen nimmt entgegen die Expedition des „Volkstaats“.

Sollte Jemanden der derzeitige Aufenthaltsort der Frau Gräfin von Hatzfeldt bekannt sein, so bitte ich, mir solchen anzuzeigen. Leipzig, den 17. April 1873. Rechtsanw. Freytag.

Leipzig: Verantw. Redacteur E. Kasper. (Redaktion und Expedition Hofstr. 4.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.